

strahlen spielen auf tausend Tinten der Vegetation, des Lebens; so weit das Auge reicht, so weit das Fernrohr spähet, dehnt sich lachende Ebene und Sonnenschein; lustige goldene Nebel verhüllen den fernen Apennin und die blaue ewige Meerfluth. Dieser Anblick berauscht. Jetzt senkt sich die Straße schnell in vielen Windungen; helle Lerchenbäume reihen sich an ihrer Seite; endlich kommt man durch Kastanienwälder; in der Ferne erscheinen die Seen Oberitaliens. Im entzückenden Zauberkreise dieser Seen reicht Natur und Kunst als ewig jugendliche Hebe den doppelten Nektartrank des Lebens. Am See von Como fließt ihre Schale über. Unzählige Villen und Ortschaften liegen um seinen berggrünen Spiegel. Buchten mit Lorbeergebüsch schließen sich an Bergzüge und Nebelgände. An diesem See lagen einst die zwei Villen des Plinius; er nannte sie die Tragödie und die Komödie. Wo sich jetzt die villa dell' olmo erhebt, dürfte die heitere Komödie gestanden seyn; aber eine düstere Felschlucht, Wasserfall und Baumschatten bezeichnen noch den Platz, den einst die Tragödie einnahm, die er uns im dreißigsten Briefe seines vierten Buches beschreibt. Aber die Villa, die sich jetzt unter dem Namen der Pliniana an ihrer Stelle befindet, ist schon eine Ruine. Aber der lacus larius ist der Nähe des Genius gewohnt, noch wiederhallen seine Ufer vom Liede der gestorbenen, unsterblichen Malibran, und die freundliche Villa Pasta ist für eine andere Königin des Gesanges bestimmt. Die Marmorhallen an seinen Ufern sind mit Meisterwerken der Plastik und Malerei erfüllt. Schlank und reizend springen die Säulen empor, und tragen freie, helle Wölbungen, darunter prangt an den Wänden des Saales Alexander's Triumphzug, von Thorwaldsen's Meißel geschaffen. In Marmornischen springen Fontainen, Blüthendust durchwürzt die Zimmer, und Geist und Sinne schwelgen zugleich. Was die neuesten Schulen der französischen und welschen Malerei Herrlichstes hervorgebracht haben, schmückt diese Räume; Romeo's Abschied, die sterbende Italie, der in sich selbst versinkende Marzif weisen die Kunststufe der Gegenwart; und alle Farben sind prächtig und hell, als wären ihnen Flammen beigemischt worden. Marmorbilder und Hermen stehen daneben, eine Fauna lächelt voll schmerzlicher Seligkeit, — die Unschuld kose mit einer Schlange. Aber vor Canova's Amor und Psyche erhebt das Herz, fliegen die Pulse. Diese Gruppe, obwohl nicht von ausgezeichneter Schönheit in den Gesichtszügen und nicht ohne sonstige Fehler, ist durch ihre kühne Bewegung, durch ihren hinreißenden Sinn erstaunenswerth. In vergehender Sehnsucht sinkt Psyche gegen rückwärts gekehrt, auf Flügeln der Liebe eilt der

jugendhafte Amor herbei; er eilt, er fliegt, er stürzt, und kniet zu ihren Häupten. Amor neigt sich sie zu küssen, Psyche hebt sich nach rückwärts ihm entgegen und hält die Hände ideal über sein Haupt gleichsam um ihn anzuziehen, um ihn für immer zu halten. Jedes Glied dieser Gruppe ist voll glühender Phantasie, voll leidenschaftlicher Bewegung. Sehnsüchtig und jubelnd werden sie jetzt im Kusse zusammenstürzen und selig seyn, und die Kunst wußte noch den letzten Augenblick für irdische Anschauung zu erringen.

Bald darauf wandelt der Wanderer auf den glücklichen Inseln des Langsees. Wäldchen von Lorbeeren und Myrthen umgeben ihn, er sitzt im Schatten und Dufte der Drangenbäume und Magnolien, unter ihren großen, weißen Zauberblumen. Am Uferfelsen blühen riesige Aloë, die Umgebung bevölkern nur Singvögel und Goldfasanen, und über den See spielen goldene, selige Lüfte. Man erliegt der allerhalben einstürmenden Schönheit, diese Seligkeit zwingt zu Thränen.

Und weiter geht die herrliche Südfahrt; das prächtige Mailand erhebt sich mit dem Wunderdome aus weißem Marmor; jede Stadt mit ihren Kunstwerken, jede Flur, jedes Wäldchen mit seinen Reizen ist der geistigen Eroberung werth. Die Kastelle und Mauertrümmer, jetzt mit friedlichem Epheu überwachsen, weisen in die alten guelfischen Zeiten; man fühlt die Vergangenheit und die Weltgeschichte vor ihren großen, rührenden Denkmälern. Jenen fernen Staub auf der Heerstraße treiben wohl Hohenstaufen'sche Reiter auf; — an diesem Sarge aus rothem Marmor sollte jetzt und jetzt der süße Ruf ertönen:

Giulietta, o mia Giulietta  
Dove sei tu? . . . . .

Venedig steigt aus den Fluthen, die mehr als tausendjährige Meerbeherrscherin; — in diesem Garten von Ferrara wandelte einst Tasso und Eleonore; — Florenz weist die Wunderwerke antiker Kunst. Endlich erhebt sich über den grauen, wüsten Friedhof der Campagna die ewige Roma, das unsterbliche Monument der Vergangenheit. Selbst wenn man durch ernste, fördernde Kunststudien vorbereitet ist, schaudert man noch vor Erstaunen, vor Begeisterung, wenn man mitten unter den marmornen Göttern steht, die unsterblich sind wie die olympischen. Hier erscheint die ewige Schönheit wandellos und nothwendig, von Menschenkraft so vollendet und überschwänglich ausgeprägt, als sie irdische Natur nicht hervorzubringen vermag. Die versteinten Ideen uralter Jahrhunderte enthüllen sich in ehrwürdiger Pracht vor den Blicken. Der Beschauer sieht egyptische und etrus-